

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 126 (2000)  
**Heft:** 10  
  
**Artikel:** Das Fleisch ist schwach  
**Autor:** Suter, Hans / Slíva, Jíí  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599460>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Das Fleisch ist schwach

HANS SUTER

«**B**EAS NEUESTE Eroberung ist von Beruf Metzger», sagte Susanne zu Mike. Während sie auf einem staubigen Natursträsschen, zwischen knallgrünen Wiesen und hochgewachsenen Maispflanzen über Land spazierten. Sie taten das öfter, weil es gesund ist, ihnen ihre Stadtwohnung zu eng war und beide die Natur liebten.

«Mit einem Metzger», meinte Mike, «das darf ja wohl nicht war sein!»

«Ist es aber», entgegnete Susanne, indem sie einen Wurm, der sich auf das staubige Strässchen verirrt hatte, auszutrocknen drohte und an dem schon Dutzend von Ameisen zerrten, in die taunasse Wiese legte. Mit einem Maisblatt deckte sie das Tier zu, damit nicht Sonnenstrahlen, die zwischen den Gräsern durchschienen, dem Wurm noch den Rest geben konnten. Leise sprach Susanne der armen Kreatur Mut zu, las die Ameisen einzeln vom sich kaum noch bewegenden Körper, schmiss sie auf die Strasse zurück, mit apastischen Bewegungen durch den Staub krochen. Mike indessen gab ihnen, von Susanne unbeobachtet, den Gnadenstoss, indem er mit den Schuhen auf die Ameisen trat und mit einer leicht drehenden Bewegung deren Qual beendete.

«Aber das sieht man denen doch an», sagte Mike mit fragendem Unterton, als sie den Spaziergang fortsetzten.

«Er soll ganz schlank sein und hat auch nicht diese roten Hände, sagt Bea jedenfalls», entgegnete Susanne.

«Mit diesen neuen, raffinierten Tötungsmethoden braucht sich der Mensch nicht einmal mehr die Hände schmutzig zu machen: alles ist anonym», versuchte Mike das Thema auf einen gesamtgesellschaftlichen Nenner zu bringen. «Ich verstehe es aber trotzdem nicht, wie sie sich mit einem Men-



schen einlassen konnte, der den ganzen Tag mit dem Töten von Tieren beschäftigt ist», meinte Susanne unversöhnlich.

«Die Liebe fällt eben, wo sie hinfällt», wollte Mike die Geschichte mit einer allesumfassenden Weisheit beenden.

Aber Susanne liess keine Ruhe und meinte: «Ich jedenfalls könnte dich nicht lieben, wenn du einen solchen Beruf ausüben würdest.» Dann blieb sie abermals stehen, stiess einen Seufzer des Erbarmens aus, vor ihr im Staub lag, kurz bevor die Seele den beinah

vertrockneten Leib verlassen hätte, eine Schnecke in den letzten Zügen. Im Bewusstsein, dass es jetzt auf jede Sekunde ankam, nahm Susanne den Rucksack von ihrem Rücken, entnahm ihm eine Feldflasche, öffnete sie und goss sanft vom rettenden Nass über die arme Kreatur. Auch dieses Tier legte sie ins Gras. Aber bald entrang sich ihren Lippen ein noch grösserer Aufschrei des Mitleids, denn auf dem Weg, den das Paar weiterzugehen gedachte, lagen noch unzählige weitere Schnecken im Staub.



Das Wasser in der Feldflasche würde wohl zur Rettung von zwei, drei Tieren ausgereicht haben, aber für welche? Sollte sie nun jene wenigen mit Wasser übergiessen, deren Vertrocknung schon am weitesten fortgeschritten war, oder die vielen, die mit wenig Wasser schon zu retten gewesen wären und somit den Tod der ersten in Kauf nehmen? Susanne stand verzweifelt vor diesem Triage-Problem. «Lass gut sein», sagte Mike, «du hast einer Schnecke, symbolisch für alle anderen, das Leben gerettet, das genügt. Denk etwas Positives!»

Susanne nahm einen grossen Schluck aus der Feldflasche und steckte sie dann in den Rucksack zurück. Vermeidend, auf die Strasse zu blicken, gingen sie weiter und bald erheiterte

sich Susannes Gemüt. Dem Maisfeld zur Rechten folgte ein Elektrozaun, hinter dem Rinder, Kälber und Kühe weideten. Wiederkäuend standen sie da und glotzten die Vorübergehenden mit grossen Augen an. Obwohl Susanne mit hoher Kopfstimme zu den Tieren sprach, starteten die Rindsvicher sie weiterhin verständnislos an und hofften, vielleicht einen kleinen Leckerbissen zu erhalten.

«Mit einem Menschen, der alle diese Tiere tötet, ist Bea nun zusammen», sagte Susanne traurig, indem sie versuchte, die vielen Fliegen vom hornlosen Kopf eines Rindes zu scheuchen.

«Vielleicht arbeitet er gar nicht im Schlachthof, sondern ist nur im Fleischverkauf tätig», versuchte nun Mike Beas neue Liebe zu verteidigen.

«Vielleicht», wiederholte Susanne, und schweigend setzten sie ihre Wanderung fort. Müde und hungrig gelangten sie ins nächste Dorf. Eine schattige Gartenwirtschaft lud zur Rast.

«Ich nehme den Tagesteller», sagte Mike, «Rindsbraten mit Kartoffelstock.»

«Irgendwie kann ich das jetzt nicht essen», sagte Susanne.

«Wo hat sie denn den überhaupt kennengelernt?» fragte er.

«Im Urlaub, es war Liebe auf den ersten Blick», antwortete sie, und entschied sich für eine Kalbsbratwurst mit Zwiebelsoße.

\* Der Autor lebt in Zürich und ist nicht identisch mit dem Chefredaktor des Nebelspalters.



JIRI SLIVA